

**Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Diplomfeier Bachelor und Master in Sozialer Arbeit 2023
Freitag, 17. Februar 2023, Verkehrshaus der Schweiz, Luzern
Diplomrede von Sonja Matter, Universität Bern, Historikerin**

Liebe Diplomandinnen, liebe Diplomanden
Liebe Angehörige, liebe Mitarbeitende der Hochschule Luzern

Dies ist zweifelsohne ein historischer Tag für sie. Nach mehreren Jahren intensiven Studiums erhalten sie, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, heute ihr Bachelor- bzw. Masterdiplom in Sozialer Arbeit. Ich gratuliere ihnen ganz herzlich zu ihrem erfolgreichen Abschluss!

Alle Anwesenden freuen sich, mit ihnen diesen Erfolg zu feiern. Allen voran ihre Familie, ihre Freunde und Freundinnen, aber natürlich auch die Dozierenden, die Praxisausbildenden und Verantwortlichen der Hochschule Luzern.

Ich freue mich, dass ich die Ehre erhalten habe, an diesem für sie ganz besonderen Tag ihre Diplomrede halten zu dürfen. Für mich ist dies auch ein historisches Ereignis, denn ich habe schon viele Vorträge gehalten, aber noch nie eine Diplomrede! Auch mir wird dieser Abend also mit Sicherheit in Erinnerung bleiben.

Sie haben es gehört, ich bin Historikerin und habe mich mit unterschiedlichen Aspekten der Geschichte der Sozialen Arbeit und der Geschichte der Armut beschäftigt. Nun denken vielleicht die einen von ihnen, das ist passend, dass eine Historikerin spricht – der historische Blick auf soziale und politische Themen fand ich immer spannend.

Andere sind vielleicht skeptischer: Ist eine Historikerin die richtige Person für unsere Diplomrede? Sollten wir als frisch diplomierte Fachpersonen der Sozialen Arbeit nicht eher in die Zukunft blicken als in die Vergangenheit? Oder oje, wird die Diplomrede einer Historikerin vielleicht gar ernst ausfallen? Immerhin gibt es auch in der Geschichte der Sozialen Arbeit so einige dunkle Flecken.

Diese dunklen Flecken gibt es zweifelsohne. Aber es gibt in der Geschichte der Sozialen Arbeit eben auch viel Inspirierendes zu erzählen. Die Lebensgeschichten mehrerer Pionierinnen der Sozialen Arbeit in der Schweiz würden beispielsweise Stoff für wirklich spannende Romane bieten. Ihre Lebensgeschichten sind allerdings nicht nur aufregend zu lesen. Sie mahnen gleichzeitig auch an die grosse gesellschaftspolitische Bedeutung, die der Sozialen Arbeit als Profession zukommt. Und sie erinnern an das Ziel der Sozialen Arbeit, soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu stärken.

Ich denke daher, es passt ganz gut, dass ich an einem für sie historischen Tag über diese Pionierinnen und Pioniere spreche. Wer weiss, vielleicht denken sie in ihrem Berufsleben, das sie nun antreten werden, manchmal an diese Wegbereiter:innen und an deren Zielsetzungen zurück.

Nehmen wir beispielsweise die Schulgründerin der Luzern Hochschule Soziale Arbeit, Maria Crönlein, eine wichtige Pionierin der Sozialen Arbeit. Ihre Briefe und Texte fand ich gut verpackt in

Archivschachteln. Sie sind nun mehr als 100 Jahre alt und so einiges, was Maria Crönlein schrieb, ist mir heute durchaus fremd.

Was mich aber immer faszinierte, ist der wahnsinnig grosse Mut der Luzerner Schulgründerin. So entschied sie sich, zusammen mit der Ordensfrau Bernadette Rohrer während des Ersten Weltkrieges durch das kriegsinvolverte Deutschland zu reisen. Sie organisierte sich dazu eine Empfehlung des Schweizer Bundesrates. Mit diesem Schreiben ausgestattet reisten die beiden noch jungen Frauen also mitten im Krieg im Zug durch Deutschland. Sie wollten auf dieser Reise bereits bestehende Schulen für Soziale Arbeit kennenlernen.

Gerne würde ich in eine Zeitmaschine einsteigen und sie fragen: Maria, wie hast du das gemacht? Woher hast du diesen Mut hergenommen, um diese Reise zu machen? Nach allem was ich von ihr gelesen habe, würde sie mir wahrscheinlich folgende Antwort geben: «Ich musste diese Reise unternehmen. Denn ich wollte unbedingt eine soziale Frauenschule in Luzern gründen. Und dafür brauchte ich Vorbilder, die es in Deutschland bereits gab. Dabei ging es mir aber immer um mehr, als einfach einen neuen Beruf zu etablieren. Ich hatte viel grössere Ziele.»

Diese Ziele sind auch heute, 100 Jahre später, wichtig geblieben. Maria Crönlein wollte erstens die Berufs- und Karrierechancen für Frauen erweitern und sah in der Sozialen Arbeit eine ideale Möglichkeit. Sie war also eine Feministin, auch wenn das im katholischen Milieu, in dem sie situiert war, nicht nur gerne gesehen wurde. Und sie hätte diese Bezeichnung für sich selbst wohl abgelehnt. Aber ihr Engagement in der Frauenbewegung war wichtig für sie. Zudem wollte Maria Crönlein dem wahnsinnigen Kriegstreiben, das seit 1914 in Europa ausgebrochen war, eine Alternative entgegensetzen. Für sie war die Soziale Arbeit immer auch ein Weg, um Versöhnung zwischen zerstrittenen Gruppen herbeizuführen. Sie mass dabei dem Engagement von Frauen eine besonders wichtige Rolle zu. Die Soziale Arbeit war für sie nicht zu trennen von politischen Visionen und dem Wunsch, eine lebenswerte Gesellschaft umzusetzen.

Nun, wenn ich als Historikerin eines gelernt habe, dann sicher dies: Die Biografien von Menschen verlaufen selten glatt und reibungslos. Vielmehr sind sie geprägt von Brüchen. Dies gilt vielleicht ganz besonders für die Lebensgeschichte von pionierhaften Frauen in der Schweiz. Denn sie wissen ja, die Schweiz war lange nicht gerade bekannt für ihre fortschrittliche Haltung bei der Gleichberechtigung der Geschlechter.

So war Maria Crönlein zwar äusserst erfolgreich. Das zeigt der heutige Tag besonders deutlich. Sie legte den Grundstein für eine heute prosperierende Hochschule Luzern Soziale Arbeit. Trotzdem muss man betonen, dass Maria Crönlein immer wieder angeeckt ist, sie galt teilweise als sehr unbequem mit ihren Ideen, die sie hartnäckig verfolgte. Irgendwann hat dieser Kampf ihrer Gesundheit ziemlich zugesetzt.

Lassen sie uns nochmals in die Zeitmaschine steigen und Maria Crönlein fragen, welchen Ratschlag sie ihnen, den frisch diplomierten Fachpersonen der Sozialen Arbeit geben möchte. Aufgrund ihrer Biographie würde sie wahrscheinlich Folgendes sagen: «Seien sie unbequem, ecken sie auch einmal

an, wenn es die Durchsetzung von sozialer Gerechtigkeit erfordert. Kämpfen sie aber nicht allein, sondern suchen sie sich verbündete, sonst wird es definitiv zu anstrengend.»

Was soziale Gerechtigkeit ist, das ist natürlich nicht einfach klar. Ich finde es immer besonders spannend, diese Frage im Unterricht mit Studierenden der Sozialen Arbeit zu diskutieren. Denn es kommen hier verschiedene Perspektiven zum Tragen: eigene politische Überzeugungen, Erfahrungen aus der Praxis der Sozialen Arbeit wie auch Überlegungen, die auf bestimmten theoretischen und wissenschaftlichen Ansätzen basieren. Und ich hätte gerade Lust, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Was bedeutet soziale Gerechtigkeit für sie? Wie sehen sie ihre Rolle als Fachpersonen der Sozialen Arbeit, diese in der Gesellschaft umzusetzen?

Aber wir müssen unbedingt auch die Zeit im Auge behalten, denn schliesslich wollen sie heute vor allem auch ihr wohlverdientes Diplom in Empfang nehmen, zum Apéro übergehen und gebührend zusammen anstossen. Lassen sie mich daher noch kurz von einer zweiten Gruppe interessanter Pionierinnen und Pioniere der Sozialen Arbeit sprechen. Diese sind mir in einem jüngsten Forschungsprojekt begegnet, als ich nämlich zur Geschichte der gehörlosen Menschen in der Schweiz forschte.¹

Heute sind gehörlose Menschen, die in Gebärdensprache kommunizieren, viel präsenter im öffentlichen Raum, in den Medien und auch in der Kultur als noch vor wenigen Jahren. Ich weiss nicht wie es ihnen geht, aber ich finde die Gebärdensprachen sehr faszinierend. Besonders schön ist beispielsweise die Deutschschweizer Gebärde für «Sozialarbeiter:in»: Sie geht so «Kreis ums Herz / beide Fäuste aufeinander» (Ich zeige Gebärde). Sie sehen also, die Soziale Arbeit wird durchaus nahe am Herz situiert. Aber sie hat auch etwas Tatkräftiges. Das gilt auch für die Gebärde der Sozialpädagog:in und der Soziokulturellen Animation (Ich zeige die Gebärden).

Allerdings war die Schweizer Gesellschaft lange gar nicht offen gegenüber den Gebärdensprachen. Vielmehr herrschte die Vorstellung vor, dass sich die gehörlosen Menschen absolut den Hörenden anpassen und ausschliesslich in gesprochener Sprache kommunizieren sollen. Zudem wurden gehörlose Menschen gerade bei der Berufswahl stark eingeschränkt.

Erst in den 1980er Jahren kam dann langsam ein Umdenken. Und hier hat die Soziale Arbeit in der Schweiz eine wichtige Rolle gespielt. Das erforscht die Historikerin Vera Blaser in ihrem Dissertationsprojekt zurzeit. Denn die Soziale Arbeit öffnete als eine der ersten weiterführenden Studiengänge der Schweiz in den 1980er und 1990er Jahren spezifische Ausbildungsgänge für gehörlose Menschen, zunächst im Bereich der Animation, dann in der Sozialpädagogik. Die Öffnung war sehr wichtig: Mehrere der einflussreichsten Gehörlosenaktivisten und -aktivistinnen haben eine

¹ In Anlehnung an den Sprachgebrauch des SGB-FSS verwende ich den Begriff «Gehörlos». Gegenwärtig findet im deutschen Sprachraum eine kritische Auseinandersetzung um den Begriff statt. Favorisiert wird teilweise der Begriff «Taub», da die Bezeichnung «gehörlos» auf einen «Menschen minus Gehör» verweise

Ausbildung in Sozialer Arbeit absolviert. Sie holten sich hier wichtiges Rüstzeug für ihren politischen Kampf.

Anders als Maria Crönlein konnte ich diese Pioniere und Pionierinnen der Sozialen Arbeit, so beispielsweise Ruedi Graf im Interview direkt fragen: «Ruedi, woher hast du den Mut und die Kraft genommen, als eine der ersten gehörlosen Personen Soziale Arbeit zu studieren? Wie gelang es dir, gegen all die Widerstände deinen Weg zu gehen? Immerhin standst du ja lange unter Druck, eine handwerkliche Tätigkeit auszuüben und dich an die Welt der Hörenden anzupassen.» Die Antwort von Ruedi Graf war klar: Es ging ihm immer um die Herstellung sozialer Gerechtigkeit, in seinem spezifischen Fall um die Besserstellung von gehörlosen Menschen. Und dazu war die Ausbildung in Sozialer Arbeit ein wichtiger Schritt.

Es gibt sie, die mutigen, innovativen und erfolgreichen Pioniere und Pionierinnen der Sozialen Arbeit der Schweiz. Heute konnte ich nur über ganz wenige sprechen. Aber die Beispiele von Maria Crönlein und Ruedi Graf machen deutlich, dass Wegbereiter:innen der Sozialen Arbeit Diskriminierung entlang sozialer Kategorien wie beispielsweise Geschlecht, Klasse aber auch Disability mutig bekämpft haben. Über sie müsste man eigentlich noch viel mehr sprechen, denn sie haben die Schweiz mit ihrem Engagement sehr nachhaltig zum Besseren verändert.

Was können sie als frisch diplomierte Fachpersonen der Sozialen Arbeit aber von diesen Pionierinnen und Pionieren mitnehmen?

Als Historikerin bin ich ja geübt darin, Analysen zu präsentieren, weniger häufig mache ich konkrete Handlungsvorschläge. Dieses schwierige Metier überlasse ich meist lieber anderen, zum Beispiel ihnen, liebe Fachpersonen der Sozialen Arbeit.

An diesem besonderen Abend werde ich nun aber meine Komfortzone doch kurz verlassen und das Wagnis versuchen, zur Abwechslung ziemlich konkret zu werden. Also hier zum Abschluss zwei ganz konkrete Wünsche für ihre berufliche Zukunft:

Seien sie mutig und ecken sie auch mal an. Es liegt in der Natur der Sache, dass man sich beim Einsatz um soziale Gerechtigkeit auch mal unbeliebt macht, Bestehendes hinterfragt und sich auf die Seite der weniger Mächtigen stellen muss.

Doch die Gesellschaft wird ein hartnäckiges Einstehen für soziale Gerechtigkeit von Fachpersonen der Sozialen Arbeit weiterhin dringend gebrauchen. Denn wirklich – what would we do without you!?

Und zweitens: Bleiben sie untereinander vernetzt. Gerade die Geschichte der Frauenbewegung wie der Gehörlosenbewegung zeigen für mich sehr schön auf, dass der gemeinsame Austausch unter Gleichgesinnten eine wichtige Ressource ist, um Kraft zu tanken und letztlich auch Spass und Freude an der Arbeit zu haben.

Und das wünsche ich ihnen natürlich vor allem: Viel Freude und Befriedigung bei der Ausübung ihrer zukünftigen beruflichen Tätigkeit als Fachpersonen der Sozialen Arbeit. Ich bin sicher, dass ganz spannende und inspirierende Herausforderungen auf sie warten!